

Zitierhinweis

Baumer, Lorenz E.: Rezension über: Arnd Hennemeyer, Das Athenaheiligtum von Priene. Die Nebenbauten – Altar, Halle und Propylon – und die bauliche Entwicklung des Heiligtums, Wiesbaden: Reichert, 2013, in: *Museum Helveticum*, 73(2016), 1, S. 112-113, DOI: 10.21245/rec.ant.1083958928



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Fazit: Ein höchst interessantes, auf einer klaren Methode basierendes Buch, das inhaltlich vollauf überzeugt, weil es den Diskurs strikt auf die eingangs definierten Fragestellungen fokussiert. Sehr nützlich ist zudem der umfangreiche, akkurat zusammengestellte Bildteil (S. 197–268), der fast alle besprochenen Denkmäler dokumentiert. Es steht somit ausser Frage, dass diese Publikation für lange Zeit eine wertvolle Grundlage für die weitere Beschäftigung mit dem Augustusforum und überhaupt mit der Architektur der römischen Kaiserzeit bilden wird.

Rudolf Känel

Anika Greve: Sepulkrale Hofarchitekturen im Hellenismus. Alexandria, Nea Paphos, Kyrene.

Contextualizing the Sacred 3. Brepols, Turnhout 2014. XIII, 328 S., 81 s/w-Abb.

Auf der Grundlage von 136 Grabanlagen (46 aus Alexandria, 9 aus Nea Paphos und 81 aus Kyrene), die im Katalog mit viel Fleiss in sehr praktischer Weise zusammengestellt sind und oftmals von kleinen, leicht schematisierten Grundrissplänen begleitet werden (S. 185–308), versucht die 2009 abgeschlossene Hamburger Dissertation sich einem Phänomen der hellenistischen Grabarchitektur anzunähern: den in den Felsen eingetieften Gräbern mit einem nach oben offenen Innenhof. An das erste Kapitel, das einen knapp gerafften Überblick zu den drei ausgewählten Städten und ihren Nekropolen gibt (S. 9–29), schliesst der Hauptteil der Arbeit an, der ausgehend von einer knappen Typologie eine systematisch gegliederte Durchsicht der Befunde unter verschiedenen Aspekten bietet. Ausgehend von der architektonischen Grundanlage werden u.a. die Masse, die Zugänge, der Bauschmuck, die Wanddekorationen und die Fussbodengestaltung durchgemustert, nachfolgend Ausstattungselemente wie Altäre, Wasserversorgung und Skulpturen sowie die beweglichen Funde angesprochen, was fast zwangsläufig in die Frage nach den Einflüssen und Vorbildern mündet und durch einen Blick auf vergleichbare Anlagen in anderen Regionen des östlichen Mittelmeerraums ergänzt wird (S. 31–143). Dies alles führt angesichts der Variationsbreite der Grabbauten sehr weit und lässt gleichzeitig gezwungenermassen vieles im allzu Oberflächlichen, Vorläufigen, nicht zuletzt auch in chronologischer Hinsicht, so dass auch die Schlussfolgerungen im sehr Allgemeinen verhaftet bleiben: «Grundsätzlich ist nicht nach einem bestimmten Vorbild zu suchen, sondern vielmehr muss ein vielfältiges Konglomerat aus dem zeitgenössischen Geschmack der Gesellschaft und des Einzelnen, verknüpft mit dem Bedürfnis nach Platz mit unterschiedlichen Anforderungen an die Ausstattung, als prägend für die Gestalt der Grabanlagen angesehen werden» (S. 142). Der nachfolgende Teil wendet sich mit einer Durchsicht von Schriftquellen den «Funktionen» der Gräber zu (S. 145–176), kommt aus den bereits genannten Gründen jedoch auch hier nicht wesentlich über allgemeine und bekannte Schlussfolgerungen hinaus, die dazu keineswegs nur für Hofgräber spezifisch sind. Wie auch die abschliessende Zusammenfassung (S. 177–184) erkennen lässt, ist dem Phänomen der hellenistischen Grabarchitektur auf diese Weise nicht wesentlich näherzukommen.

Lorenz E. Baumer

Arnd Hennemeyer: Das Athenaheiligtum von Priene. Die Nebenbauten – Altar, Halle und Propylon – und die bauliche Entwicklung des Heiligtums. Archäologische Forschungen 27, Priene 2. Reichert, Wiesbaden 2013. 280 S., 170 s/w-Taf., 9 Beilagen.

Die Drucklegung der 2006 an der TU München abgeschlossenen Dissertation brauchte zwar ihre Zeit, besticht aber im Endergebnis durch die umfangreiche und hervorragende Dokumentation sowie durch die Vielzahl der Ergebnisse. Die Konzentration auf die Baureste des Altars, der Südhalle mit der davorliegenden Terrassenmauer und des Propylons erlaubt eine detaillierte Rekonstruktion der einzelnen Bauphasen der genannten Bauwerke, die die Geschichte des weit oberhalb des Stadtzentrums gelegenen Athenaheiligtums in einem neuen und differenzierten Licht erscheinen lassen. Am Rande erwähnt sei die Vorlage eines ursprünglich als Schatzhaus gedeuteten Bauwerks nördlich des Altarplatzes und dessen Neuinterpretation als unabhängiges Heiligtum (S. 195–206). Die in den Beilagen mitgegebenen, teilweise grossformatigen Steinpläne, ein Bauteilkatalog (S. 211–273), zahlreiche Fotografien, Stein- und Rekonstruktionszeichnungen sowie einige dreidimensionale CAAD-Rekonstruktionen runden den in bester bauhistorischer Tradition gehaltenen Band ab. Der im späteren 3. oder dem beginnenden 2. Jh. v. Chr. errichtete Altarbau, für den A. Henne-

meyer im Übrigen eine Planungsänderung aufzeigt, erweist sich als ein Hofaltar, der mit dem Tempel sowohl nach den Proportionen, als auch nach der Zahl der 6 x 11 Halbsäulen geschickt korrespondiert (S. 9–55). Für die nach Süden geöffnete Halle, die dem Tempel ihre Rückseite zukehrt, ergeben sich zwei Bauphasen im dritten Viertel des 2. und in der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr., wobei letztere eine Erweiterung nach Osten umfasste, dies mit teilweisen Unregelmäßigkeiten in der Säulengliederung (S. 57–117). Die das Heiligtum südlich begrenzende Terrassenmauer wurde ihrerseits erst zu Anfang des 1. Jhs. v. Chr. errichtet, gehört demnach ebenso wie die Halle nicht zum ursprünglichen Planungsentwurf. Dasselbe gilt für das wohl zu Anfang des 1. Jhs. v. Chr. errichtete Propylon, das in der Kaiserzeit ebenfalls erweitert wurde (S. 119–167). Die im nachfolgenden Kapitel noch einmal zusammenfassend präsentierte bauliche Entwicklung des Heiligtums und dessen städtebauliche Integration (S. 169–193 und Taf. 153–158) verdeutlichen den langen und über mehrere Etappen vollzogenen Ausbau des Kultplatzes, dessen Nebenbauten das Erscheinungsbild zunehmend prägten und aus dem ursprünglich freistehenden Peripteraltempel der Athena ein typisch hellenistisches Terrassenheiligtum machten. Lorenz E. Baumer

Paul W. Jacobs/Diane Atnally Conlin: Campus Martius. The Field of Mars in the Life of Ancient Rome. Cambridge University Press, New York 2014. 243 p., 5 plans et 10 pl. part. en couleurs en début de volume, 52 fig. n/b dans le texte.

Les deux auteurs connaissent très bien la ville de Rome et sa topographie pour y avoir séjourné et travaillé pendant de longues années. Leur étude se propose de nous donner une vue synthétique du Champ de Mars, un espace situé au Nord-Ouest de la ville historique, dont l'importance provient notamment du lien direct qui l'unit avec les origines mythiques de la capitale de l'Empire: on y vénère en effet le dieu Mars, père de Romulus, fondateur de la cité. Cette synthèse aborde les aspects historiques, archéologiques et topographiques de la plaine devenue espace indispensable à la vie de la cité. Les sources littéraires sont minutieusement exploitées et analysées, de manière critique, afin de bien saisir le développement de cette zone depuis les débuts de Rome jusqu'à l'Antiquité tardive et au Moyen-Âge. De simple lieu d'entraînement militaire, le Champ de Mars devient un espace important de l'urbs, au fil des constructions officielles successives: plusieurs temples et théâtres y prennent place, des thermes, l'Ara Pacis, le Panthéon, la colonne de Marc Aurèle pour n'en citer que les plus célèbres. Grâce à cette intense activité éditiltaire, le Champ de Mars se métamorphose et acquiert un indéniable statut urbain. En adoptant une approche chronologique, les auteurs sont en mesure de nous décrire de façon cohérente l'évolution de cette partie de la Rome antique. Les textes sont bien documentés et leur lecture est aisée. On notera enfin la présence judicieuse de deux appendices, l'un résumant le développement chronologique du Champ de Mars, l'autre proposant un utile glossaire des termes d'architecture. Jean-Robert Gisler

Michael Kassar: Villae Maritimae. Römische Elitenarchitektur und Luxus am Beispiel antiker Meervillen. Books on Demand, Norderstedt 2014. 216 p., petites photos en couleurs.

La villa maritime occupe dans la classification traditionnelle des constructions romaines une place à part. Elle appartient au groupe des villas résidences de luxe réparties sur le littoral et ayant la particularité d'occuper un promontoire et de disposer de structures bâties s'avancant dans la mer. L'étude de M. Kassar est basée sur un mémoire de master présenté à l'Université Paris Lodron de Salzbourg, sous la direction de C. Reinholdt. D'emblée, l'auteur affiche l'ambition de rendre compréhensible cette architecture à la fois luxueuse et élitaire et d'en expliquer les différentes facettes. Son analyse se fonde sur un catalogue de 20 villas maritimes italiennes où l'on trouve non seulement les villas campaniennes bien connues (Sorrento, Castellamare di Stabia, etc), mais aussi la villa lacustre de Catulle à Sirmione ou la villa impériale de Tibère (villa Jovis) à Capri. Chaque villa y figure sous la forme d'une sorte de fiche comprenant la situation et l'histoire des fouilles, la datation, l'architecture et la bibliographie. Ces notices, succinctes, servent de support au propos de synthèse de l'auteur sur les propriétés architecturales, les modèles hellénistiques et les représentations antiques des *villae maritimae*, formant une compilation des connaissances acquises à ce jour. Quant au contexte culturel et social, il fait lui aussi l'objet d'un bref développement, repris partiellement